Was ein Titelkopf verraten kann

oder: Zur Entwicklung des Titelkopfes dreier Minderheitszeitschriften

Daniela PELKA

1. Die deutsche Minderheitspresse in Polen nach 1989

Nach Jahren der Abwesenheit im öffentlichen Leben – eine Ausnahme bilden hier die in den vierziger und fünfziger Jahren herausgegebenen Zeitungen, von denen die wichtigste die ‚Arbeiterstimme' war[1] – hat man in den neunziger Jahren ähnlich wie in anderen Staaten Ostmitteleuropas[2] auch in Polen wieder begonnen, Presseprodukte der deutschen Minderheit herauszugeben.[3] Einige von ihnen waren nur recht kurzlebig und sind nach einer Zeit wieder verschwunden, die Herausgabe anderer wurde eingestellt, doch nach einer Pause wieder aufgenommen, und einige weitere existieren ununterbrochen seit bereits vielen, manche nunmehr sogar seit über zwanzig Jahren.

Zu der ersten Gruppe gehören u. a. die von der Gesellschaft der deutschen Minderheit Stadt und Kreis Elbing von Januar 1994 bis Juni 1996 herausgegebene Quartalschrift ‚Elbinger Zeitung', der ‚Osteroder Rundbrief', den die Gesellschaft ‚Tannen' aus Osterode von 1994 bis August 1996 als ihre kleine Monatsschrift herausbrachte und die als Jugendzeitschrift konzipierte Zweimonatsschrift ‚Mazurski Blitz', die von November 2002 bis November 2003 erschien. Etwas länger lebte die Zeitschrift ‚Hoffnung', und zwar von September 1993 bis 2001, aber auch sie wurde letzten Endes eingestellt.

Zu der zweiten Gruppe wären die seit 2009 herausgegebenen ‚Danziger Nachrichten' zu zählen, die sich als Fortsetzung der deutschsprachigen ‚Danziger Neuesten Nachrichten' – einer von der Jugend der deutschen Minderheit in Danzig Anfang der Neunzigerjahre, allerdings recht unregelmäßig und mit größeren Pausen herausgegebenen Zeitschrift – verstehen.

Die dritte schließlich bildet eine ganze Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, die in verschiedenen Regionen Polens von verschiedenen Einrichtungen herausgegeben werden. Zu den ältesten von ihnen gehört das ‚Wochenblatt.pl', das bereits 1990 unter dem Titel ‚Oberschlesische Nachrichten'

---

1 Vgl. Czaplicki (1993); Janusz (1995:180–184); Bartosz (2007).

2 Abgesehen von einigen wenigen wie die ‚Neue Zeitung' aus Budapest, die bereits seit 1957 als öffentlich-rechtliches Wochenblatt der Ungarndeutschen besteht, finden sich unter den deutschen Minderheitenblättern der OME-Länder meist Presseprodukte, deren Gründungs- bzw. Wiedergründungsdatum in den Zeitraum zwischen 1990 und 1995 fällt (vgl. Firsching 2005:511–513).

3 Da es keine eindeutige Pressetypologie gibt (vgl. Meyen 2001:148) und die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft den Begriff „Presse" heute für die Gesamtheit der Zeitungen und Zeitschriften verwendet (vgl. Raabe 2005:353), diesen aber die hier u. a. behandelten Mitteilungsblätter der kirchlichen Einrichtungen, die zuweilen aus einem gefalteten A4-Blatt bestehen, schwer zuzuordnen wären, sollen hier als Printmedien sämtliche öffentlich zugängliche und periodisch erscheinende Drucksachen angesehen werden.

gegründet wurde,[4] sowie die ‚Oberschlesische Stimme', die vom Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien bereits 1989 unter dem Titel ‚Informations- und Kulturbulletin' herausgebracht wurde und heute als Beilage des ‚Wochenblatt.pl' fungiert. Auf eine lange Geschichte blicken auch die ‚Niederschlesischen Informationen'[5] der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Niederschlesien und die ‚Masurische Storchenpost' der Masurischen Gesellschaft e. V. zurück, die im Jahre 1990 begründet wurden, die ‚Hefte für Kultur und Bildung'[6] des Joseph von Eichendorff-Konversatoriums, die seit 1993 erscheinen, sowie das ‚Mitteilungsblatt der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren', das es seit 1994 gibt.[7] Ein wenig später, nämlich 1996, erschienen zum ersten Mal die Informationsblätter der Minderheitenseelsorge der Diözese Oppeln – ‚Die Heimatkirche' und der Erzdiözese Breslau – ‚Heimatbote der deutschen Katholiken der Erzdiözese Breslau'.

Aber nicht nur in den Neunziger-, sondern auch noch in den späteren Jahren sind einige neue Titel der deutschen Minderheit in Polen aufgetaucht, wie z. B. das ‚Grünberger Monatsblatt' (im Januar 2000) und die ‚Allensteiner Nachrichten' (im November 2003) der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg bzw. Allenstein, die ‚VDH-Mitteilungen' der Vereine Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor und zu Oppeln (im April 2002),[8] das ‚Antidotum' (2004) des Bundes der Jugend der deutschen Minderheit sowie die ‚Eichendorff-Hefte' und das ‚Lubowitzer Jahrbuch' (2003), herausgegeben vom Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz, sowie der ‚Christophoribote' (2005) – das ‚Mitteilungsblatt der evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in Breslau und Niederschlesien'.

Die Presselandschaft der deutschen Minderheit in Polen ist also lebendig – alte Titel verschwinden, neue werden ins Leben gerufen. Man kann dabei verschiedene Arten der Printmedien unterscheiden, je nachdem welches Kriterium man bei dem Versuch einer Klassifizierung zugrunde legt. So finden sich hier z. B. in Bezug auf die Erscheinungshäufigkeit sowohl Wochen- als auch Monats-, Zweimonats-, Vierteljahres- und Jahresschriften,[9] die im typischen Zeitungs-, Zeitschriften- oder Buchformat, oder aber nur in Form von gefalteten kopierten Blättern erscheinen. In Bezug auf die geographische Reichweite gibt es solche, die in ganz Polen vertrieben werden, und solche, die regionalgebunden und hauptsächlich auf einem begrenzten Gebiet erhältlich sind. Es sind typische sozial-politische, sozial-kulturelle und konfessionelle Presseprodukte, aber auch populärwissenschaftliche und wissenschaftliche Veröffentlichungen; einige wollen alle sozialen Gruppen und Generationen ansprechen, und andere wenden sich hauptsächlich an eine bestimmte Leserschaft, wie Jugendliche oder Studierende bzw. Hochschulabsolventen.

Ähnlich wie sich die gesamte Presselandschaft der deutschen Minderheit in Polen verändert hat, sind auch die materiellen Erscheinungsformen der jeweiligen Printmedien nicht konstant geblieben. Das beobachtet man an der sich wandelnden äußeren Form der jeweiligen Schriften (z. B. von gefalteten losen Blättern zu einem zusammengehefteten Blatt beim ‚Antidotum' oder von einem zusammengehefteten Blatt zum geklebten Buch bei den ‚Heften für Kultur und Bildung'), an ihrem Umfang (z. B. von 4 Seiten bei den ‚Oberschlesischen Nachrichten' bis zu 16 Seiten beim ‚Wochenblatt.pl') wie auch an ihrer typographischen Ausgestaltung. Zwar spielen bei der Letzteren mehrere Momente einer Rolle, wie z. B. der Einsatz von Fotos und Farben, aber das wohl wichtigste stellt

[4] Von 1991 bis 1995 erschien die Zeitung unter dem Titel ‚Oberschlesische Zeitung' und von 1995 bis 2010 unter dem Titel ‚Schlesisches Wochenblatt'.

[5] Die erste Nummer erschien als ‚Informationsbulletin über die Tätigkeit der Deutschen Gemeinschaftlich-Kulturellen Gesellschaft in Breslau im Jahre 1990'.

[6] Die erste Nummer als ‚Kwartalne Zeszyty Oświatowe' (Juni 1993), ab Nummer zwei: ‚Hefte für Kulturbildung' (September 1993) und ab Nummer zwanzig: ‚Hefte für Kultur und Bildung' (Juli–September 1998). Der polnische Titel blieb unverändert: ‚Zeszyty edukacji kulturalnej'. In einschlägigen Untersuchungen zur Presse der deutschen Minderheit wird der Titel unterschiedlich angegeben – teilweise in der hier angegebenen Form ‚Hefte…', teilweise als ‚Joseph von Eichendorff-Konversatorium', vgl. weiter unten.

[7] Erstmals unter dem Titel ‚Mitteilungsblatt der deutschen Minderheit'.

[8] Damals als ‚Ratiborer Mitteilungen'.

[9] Als solche gelten sie zumindest nominal, doch nicht immer erscheinen sie in entsprechender Häufigkeit.

die Titelseite und der Titelkopf dar, der als das primäre Kennzeichen des Periodikums bei seiner Betrachtung als Erster ins Auge fällt.

Der Titelkopf, der einerseits bestimmte Informationen wie Titel, Datum, Ausgabennummer, Herausgeber oder Preis übermittelt, andererseits aber die Aufgabe hat, die Einzigartigkeit der jeweiligen Drucksache hervorzuheben und sie von anderen zu unterscheiden, ist ein relativ stabiles Element der visuellen Gestaltung eines Schriftstücks.[10] Dennoch kann man bei mehreren Zeitungen und Zeitschriften im Laufe der Zeit auch darin eine Entwicklung sehen, die nicht immer nur mit der Änderung des Titels zu tun hat: Auch wenn der Titel derselbe geblieben ist, werden ab und zu Modifikationen in der Gestaltung des Kopfes durchgeführt. Diese betreffen u. a. den Einsatz verschiedener Schriften, aber auch nicht-schriftlicher Elemente wie Linien oder Bilder. Jedes einzelne von ihnen und alle zusammen genommen sind sie imstande, bestimmte Inhalte auszudrücken und die rein sprachliche Aussage des Titels zu ergänzen bzw. zu modifizieren.

Im Folgenden soll die typographische Entwicklung der Titelköpfe dreier ausgewählter Zeitschriften der deutschen Minderheit in Polen vorgestellt werden, wobei der Einfluss ihrer Gestalt auf ihre Leserlichkeit und affektive Wahrnehmung berücksichtigt wird.

2. Der Titelkopf ausgewählter Printmedien der deutschen Minderheit in Polen

2.1 ‚Ratiborer Mitteilungen' – ‚VDH-Mitteilungen'

Welche Bedeutung die graphischen Elemente für die Wahrnehmung und Interpretation eines Titels haben können, soll am Beispiel der ‚Ratiborer Mitteilungen' gezeigt werden. Sähe man sich nur den Titel:

Ratiborer Mitteilungen

an, so würde man dahinter wahrscheinlich ein lokales bzw. regionales Blatt vermuten, das über aktuelle Ereignisse aus Ratibor und Umgebung berichtet. Sieht man sich aber die graphischen Elemente an, die neben dem Titel der Zeitschrift platziert wurden:

so wird die Hypothese nicht mehr in Richtung eines rein geographisch begrenzten Blattes gehen: Die neben dem hier zu sehenden Ratiborer Wappen auftretenden Zirkel – die typischen

[10] Wenn allein der Titel betrachtet und vom Datum, Nummer usw. abgesehen wird, ist der Zeitungskopf als reiner Serienindiaktor zu betrachten (vgl. Wulff 1979:198).

Erkennungszeichen von Studentenverbindungen – deuten nämlich darauf hin, dass man es hier mit einer Zeitschrift zu tun hat, die über die Verbindung mit Ratibor hinaus in irgendeiner Weise mit dem Verein Deutscher Hochschüler verbunden sein muss.

Diese Vermutung wird dann auch durch den im nächsten Schritt gelesenen – da viel kleiner und unauffälliger gesetzten – Untertitel[11] („Offizielle Zeitschrift des VDH zu Ratibor O/S seit 1999“) und die Genitivergänzung des Titels („des Vereines Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor“) bestätigt. Wären diese allerdings auch nicht vorhanden, so genügten allein schon die graphischen Zeichen, um die Zeitschrift mit einer bestimmten Menschengruppe und Thematik in Verbindung zu bringen.

Offizielle Zeitschrift des VDH zu Ratibor O/S seit 1999

Ratiborer Mitteilungen

VDHR

Des Vereines Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor

Heft 1/2002 (2) - April 2002- Jahrgang 2

Der ursprüngliche Kopf der Zeitschrift zeigt links vom Titel ‚Ratiborer Mitteilungen‘ das Vollwappen von Ratibor, darunter die Buchstaben ‚VDHR‘, die für den ‚Verein Deutscher Hochschüler Ratibor‘ stehen, und rechts die Zirkel fünfer VDHs der Zwischenkriegszeit – VDH Posen, VDH Danzig, VDH Krakau, VDH Warschau und VDH Lemberg –, die die Einbettung des VDH Ratibor in eine bestimmte Tradition deutscher Studentenkorporationen in Polen zum Ausdruck bringen sollen.

Die bedeutungsstiftende Funktion der Schrift kommt hier u. a. an der visuellen Gestaltung des Titels und seiner einzelnen Teile zum Ausdruck: Sowohl die Angabe ‚Ratiborer Mitteilungen‘ als auch der darüber platzierte Untertitel ‚Offizielle Zeitschrift des VDH zu Ratibor O/S seit 1999‘ erscheinen im gemischten Font einer Grotesk. Da allerdings die Erste in einem relativ großen Schriftgrad gesetzt wurde und zudem die Strichstärke einer Fettschrift aufweist, vermag sie den Blick des Betrachters rein visuell stärker auf sich zu ziehen als der in viel kleinerem Schriftgrad und normaler Stichstärke gesetzte Untertitel. Allein durch die Schrift wird also den jeweiligen Informationen ein anderes Gewicht verliehen.

Betrachtet man den gesamten Titel, so fällt auf, dass die Genitivergänzung zu ‚Ratiborer Mitteilungen‘ – ‚des Vereines Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor‘ – in einem viel kleineren Schriftgrad vorkommt, was auch das ihm zugesprochene geringere Gewicht zum Ausdruck bringt, aber darüber hinaus inkonsequenterweise in Kapitälchen erscheint. Der Einsatz zweier unterschiedlicher Schrifttypen[12] innerhalb eines Titels bewirkt, dass die so verschriftlichten Teile nicht gleich als zusammengehörig erkannt werden. Da sie zudem optisch relativ weit voneinander getrennt sind – dazwischen stehen ja noch die Buchstaben „VDHR“ –, bringt man sie auch nicht gleich in Verbindung, was die Rezeption des gesamten Titels nicht gerade erleichtert. Nur ein wenig helfen dabei die waagerechten Linien, die den Titel von oben und unten wie zu einem Balken zusammenfassen und von dem darüber und darunter stehenden Angeben trennen.

Interessant ist auch der Einsatz einer Schreibschrift[13] in der Abkürzung „VDHR“, die durch ihre weichen Formen die Linien der Handschrift imitiert. Auf diese Weise wird eine Verbindung mit

[11] Rein von der Platzierung her könnte man an dieser Stelle von einem „Obertitel“ sprechen.
[12] Zur Verwendung der Begriffe „Schriftart“ und „Schrifttyp“ (vgl. Baines/Haslam, Andrew 2002:6).
[13] Zu den Schreibschriften gehören alle rechtsgeneigten Antiquaformen mit erkennbarem Schreibcharakter, wobei es keine Rolle spielt, ob die einzelnen Buchstaben miteinander verbunden sind oder nicht (vgl. Warkentin 1992: 352).

den Zirkeln der übrigen VDHs geschaffen, die eine monogrammartige Verschlingung von meist in einem Zuge geschriebenen Anfangsbuchstaben des Verbindungsnamens und eines Leitspruchs darstellen.

Den Titelkopf runden die Informationen zur Erscheinung der Zeitschrift ab: Zwischen zwei waagerechten Linien findet man linksbündig die Angabe der Nummer, mittelaxial die des Monats und des Jahres und rechtsbündig die des Jahrgangs. Im Laufe der Zeit wurde die Gestaltung des Kopfes der ‚Ratiborer Mitteilungen' noch mehrmals modifiziert, was hauptsächlich mit der Einführung neuer Symbole, der Änderung ihrer Platzierung um den Titel herum sowie der farblichen Ausgestaltung der Zeitschrift zu tun hatte. Die Form der rein schriftlichen Elemente blieb die gleiche.

In der zweiten Ausführung des Titelkopfes wurde das Wappen von Ratibor durch das Wappen des VDH Ratibor ersetzt,[14] wodurch noch stärker zum Ausdruck kommt, dass es sich bei der Zeitschrift um sein Organ handelt. Dem links vom Titel platzierten Wappen wurde rechts der Zirkel des Verbandes gegenübergestellt und die Zirkel der fünf VDHs der Zwischenkriegszeit wurden zwischen das Bezugswort und die Genitivergänzung des Titels verschoben.

Das Wappen des VDH Ratibor beinhaltet oben links:[15] das Wappen von Schlesien, oben rechts: die Farben des VDH Ratibor, unten links: das alte Wappen der Stadt Ratibor, unten rechts: das Logo des Fremdsprachenlehrerkollegs in Ratibor und in der Mitte: das Wappen Oberschlesiens. Darüber befindet sich ein Helm. Der Zirkel wiederum zeigt die Anfangsbuchstaben des Verbindungsnamens: V, D, H und R.

Im nächsten Schritt wurde das Wappen ein wenig modifiziert, indem das darin enthaltene Sinnbild von Schlesien durch die Farben des früheren Verbandes der Vereine Deutscher Hochschüler in Polen (VVDH) (silber-grün-silber) ersetzt wurde. Zudem hat sich der Konvent des VDH Ratibor im Gegensatz zu anderen Studentenverbindungen entschieden, den früheren Ritterhelm durch eine Studentenmütze zu ersetzen.[16] Insgesamt wurde der ursprünglich schwarz-weiße Titelkopf farblich ausgeführt, was im Hinblick auf die Attraktivität einer Zeitschrift von nicht unwesentlicher Bedeutung ist:

[14] Sowohl dieses als auch das später hinzugekommen Wappen des VDH Oppeln erscheint als Vollwappen, bei dem hinter dem Schild des eigentlichen Wappens und der Studentenmütze bzw. dem Helm Federn in den Vereinsfarben blau, gelb und schwarz zu sehen sind.

[15] Der Einfachheit halber beschreibe ich die Platzierung der Elemente vom Standpunkt des Betrachters her, auch wenn sich bei einer Wappenbeschreibung „links" und „rechts" normalerweise auf den Wappenträger beziehen, nicht auf den Betrachter. Das Wappen Schlesiens stellt einen gelbbewehrten, schwarzen Adler mit einem weißen Halbmond auf der Brust auf gelbem Grund dar, die Farben des VDH Ratibor sind: schwarz-gelb-blau, das Ratiborer Wappen zeigt einen halben Adler und ein halbes Rad, das Logo des Fremdsprachenlehrerkollegs in Ratibor zeigt zwei Gestalten mit einer Erdkugel.

[16] Die Informationen verdanke ich Frau Teresa Kionczyk, der Vorsitzenden des VDH Ratibor im Jahre 2011.

Schließlich wurde nach der Gründung des VDH Oppeln der Titel der Zeitschrift in ‚VDH-Mitteilungen' geändert. Da es sich dabei von nun an um die ‚Offizielle Zeitschrift des VDH Ratibor und des VDH Oppeln in Oberschlesien (O/S) seit 1999' handelt, fanden sowohl die vom Ersten als auch die vom Zweiten geführten Symbole – je ein Wappen und ein Zirkel – Eingang in den Titelkopf der ‚Mitteilungen', die Form der rein schriftlichen Elemente blieb dabei weiterhin unverändert:

Das Wappen des VDH Oppeln enthält oben links: die Vereinsfarben des VDH Oppeln, oben rechts: das Wappen der Stadt Oppeln, unten links: das Wappen der ehemaligen Provinz Oberschlesien und unten rechts: einen Eichenlaubkranz mit dem Gründungsdatum 24. 05. 2003 und den Buchstaben VDH. Den mittleren Teil füllen die als Traditionsfarben des VDH weitergeführten Farben des VVDH und der Zirkel des VDH Oppeln. Über dem Wappen befindet sich ein Helm und auf dem Spruchband sind die Wörter: Heimat, Freundschaft und Wissenschaft zu sehen.[17] Der Zirkel zeigt die Anfangsbuchstaben des Verbindungsnamens: V, D, H und O.

Kann man also die jeweiligen durch ihre Größe und farbliche Ausgestaltung den Blick auf sich ziehenden Wappen und Zirkel „lesen" – was natürlich nur bei einer geringen Gruppe zu erwarten ist, dennoch nicht ausgeschlossen werden kann –, so ist man imstande, durch ihr bloßes Ansehen schneller festzustellen, auf welche VDHs sich die „Mitteilungen" beziehen, als indem man die klein gesetzte und unauffällige Genitivergänzung des Titels liest. Zudem kommt, dass bildliche Signale insgesamt schneller als sprachliche verarbeitet werden und ihre Information länger im Gedächtnis haften bleibt (vgl. Nöth 2000:490).

[17] Die Vereinsfarben des VDH Oppeln sind schwarz-gelb-blau, das Wappen der Stadt Oppeln zeigt einen halben Adler und ein halbes Kreuz vor blauem Hintergrund, das Wappen der ehemaligen Provinz OS – einen halben unbekrönten Adler, in der Mitte eine gelbe Sense und darunter Schlägel und Eisen vor blauem Hintergrund (vgl. http://www.vdh-oppeln.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=33&Itemid=47).

2.2 ‚Grünberger Monatsblatt'

Grünberger Monatsblatt
MIESIĘCZNIK ZIELONOGÓRSKI
BULLETIN DER SOZIAL – KULTURELLEN GESELLSCHAFT DER DEUTSCHEN MINDERHEIT in Grünberg
Biuletyn Towarzystwa Społeczno – Kulturalnego Mniejszości Niemieckiej w Zielonej Górze
Nr 1 Januar 2000 / Styczeń 2000

Im Gegensatz zu den ‚VDH-Mitteilungen' wird der Titel des ‚Grünberger Monatsblattes' in deutscher und polnischer Sprache ausgeführt. Das auffälligste Merkmal der Titelkopfgestaltung der Zeitschrift ist dabei die hier im deutschen Teil eingesetzte Frakturschrift. Diese Schriftart ist in Polen ungebräuchlich,[18] doch im Deutschen schaut es auf eine lange Geschichte zurück.[19] Anscheinend im Zusammenhang damit kommt sie hier bezeichnenderweise nur in dem deutschen Teil des Titels zum Einsatz, der polnische dagegen erscheint in einer serifenlosen Antiqua.

Einen Unterschied beobachtet man auch in der Größe der Buchstaben, in denen der deutsche und der polnische Teil des Titels gesetzt wurden, was als die ihnen zugeschriebene unterschiedliche Gewichtung interpretiert werden kann: Da das Bulletin im relativ kleinen A5-Format erscheint, wurde die Angabe ‚Grünberger Monatsblatt' auf zwei Zeilen zerlegt, was den Einsatz größerer und damit stärker hervortretender Buchstaben möglich machte. Darunter wurde einzeilig in kleinerer Schrift der polnische Name der Zeitschrift ‚Miesięcznik Zielonogórski' gesetzt. Zwar erscheint der deutsche Titel im gemischten Satz und der polnische in Versalien, die im Allgemeinen zur Hervorhebung des Gewichtes des so Verschriftlichten dienen, doch durch den relativ großen Unterschied im verwendeten Schriftgrad tritt der deutsche Teil dennoch viel stärker hervor als der polnische.

Unter dem Titel der Zeitschrift ist die als Untertitel aufzufassende Information zu finden, es handle sich bei dem Blatt um das „Bulletin der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg", der die Übersetzung ins Polnische folgt: ‚Biuletyn Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego w Zielonej Górze'. Vergleicht man die typographische Ausformung beider Angaben, so hat man es bei dem deutschen Teil größtenteils mit dem Einsatz von Versalien (lediglich die Angebe: „in Grünberg" kommt im gemischten Satz vor), bei dem polnischen – mit dem gemischten Satz zu tun. Da allerdings der deutsche Teil in ein wenig kleinerem Schriftgrad gesetzt wurde als der polnische fallen beide in etwa gleich stark auf. Ähnlich wie der Titel wurde auch der Untertitel mittelaxial in deutscher und polnischer Sprache gesetzt, da allerdings der deutsche Teil vor den polnischen gestellt wurde, wird er im Hinblick auf die gewohnte Leserichtung von oben nach unten als der privilegiertere wahrgenommen.

Der Kopf wird von einem Balken aus zwei waagerechten Linien abgerundet, der ihn von dem Artikelteil der Seite trennt. Linksbündig ist darin die Nummer und rechtsbündig Erscheinungsmonat und -jahr angeführt. Der Monat erscheint in deutscher und polnischer Sprache und wieder nimmt das Deutsche unter dem Aspekt der gewohnten Leserichtung von links nach rechts die privilegiertere Stelle ein.

[18] In Polen kommen gebrochene Schriften nur selten vor, z. B. in Verbindung mit bestimmten Textsorten, wie z. B. Horror oder Fantasy, bzw. Musikrichtungen, wie z. B. Heavy Metal.

[19] Zur Geschichte der Antiqua vgl. Kapr (1993).

Grünberger
Monatsblatt
MIESIĘCZNIK ZIELONOGÓRSKI
Nr 4/01 April / Kwiecień 2001
Bulletin der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg
Biuletyn Towarzystwa Społeczno – Kulturalnego Mniejszości Niemieckiej w Zielonej Górze

Kurze Zeit später bekommt der Titelkopf eine leicht modifizierte Gestalt: Der deutsche Titel erscheint hier in noch größerem Schriftgrad als zuvor bei einer etwas geringeren Dickte (Schriftzeichenbreite), wobei das Attribut und das Bezugswort nun eine fette Linie trennt. Der polnische Titel ist zudem von einem Rahmen umgeben, der ihn visuell stärker hervortreten lässt. Darunter erscheint in kleinem Schriftgrad linksbündig die Nummer der Zeitschrift und rechtsbündig der Erscheinungsmonat, wobei auf die redundante Wiederholung der Jahresangabe sowohl bei dem deutschen als auch dem polnischen Monatsnamen verzichtet wird. Mittelaxial gesetzt kommt schließlich der Untertitel vor, in dem sowohl die deutsche als auch die polnische Version im gleichen Schrifttyp – der Kursive – und in der gleichen Schriftgröße realisiert werden. Typographisch wird also zwischen beiden Angaben kein Unterschied mehr gemacht. Eine dezente Linie trennt den Kopf vom restlichen Teil der Seite.

Ein paar Jahre später, nämlich 2006, ändert sich der Untertitel des Blattes, indem das darin auftretende Wort „Bulletin“ durch „Zeitung“ ersetzt wird. Was allerdings visuell viel stärker auffällt, ist, dass dem Kopf, in dem bisher lediglich mit verschiedenen Schriften und Linien gearbeitet wurde, nun graphische Elemente hinzugefügt werden: Der bisherige Titel wird stärker nach rechts verschoben und den so entstandenen Platz auf der linken Seite füllt eine bunte Illustration, auf der das Wappen der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg zu sehen ist. Es stellt eine grüne Weinrebe[20] vor dem Hintergrund der deutschen Trikolore dar und ist von einem weißen Rahmen mit der in Versalien gesetzten Angabe „Sozial-Kulturelle Gesellschaft der

[20] In der Gegend um Grünberg befindet sich mit ca. 200 ha eines der größten zusammenhängenden Weinanbaugebiete Polens. Die ersten Weinberge wurden von Mönchen des Kloster Paradies bereits im Jahr 1250 errichtet. Die Trauben wurden auch zur Sektherstellung in der hier 1826 gegründeten ältesten deutschen Sektkellerei verwendet. In der Zeit des Sozialismus kam der Weinbau fast völlig zum Erliegen, wird aber seit 1990 wieder betrieben, wobei die Region als das nördlichste geschlossene Weinbaugebiet der Welt gilt (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Zielona_G%C3%B3ra#Weinbau).

Deutschen Minderheit in Grünberg“ umgeben. Damit man diese lesen kann, ist allerdings – zumindest für ungeübte Leser – das Drehen der Vorlage unabdingbar. Darunter wurden in üblicher Konvention – blaue Schrift und Unterstreichung – die Adresse der Web-Site und die E-Mail-Adresse der SKGD in Grünberg angeführt. Durch diese Ausstattung des Kopfes wird auf den ersten Blick klar, dass es sich bei der Zeitschrift um ein Minderheitsblatt handelt. Zwar wird dies auch im Untertitel angegeben, doch da dieser in recht kleiner Schrift erscheint, wird dank des Wappens eine schnellere Identifizierung und Zuordnung des Blattes zu der deutschen Minderheit in Grünberg erreicht. Erfüllt das Wappen also eine nachvollziehbare Funktion, so kann man das von den farbigen Darstellungen der Flaggen aller 25 EU-Länder, die zwischen dem Titel und der Nummer/dem Herausgabedatum platziert wurden, nur mit Vorbehalt behaupten: Auch wenn durch sie anscheinend die Offenheit für andere Nationen und die Zugehörigkeit zu Europa betont werden soll, so werden sie schon mit einzelnen Ländern – und nicht Regionen und schon gar nicht Minderheiten – assoziiert, und haben so mit dem Blatt allein schon weniger zu tun. Der Balken grenzt den Kopf auch nicht vom Artikelteil ab, da darunter noch die Nummer und Monat + Jahr angegeben werden.

Noch bunter, man könnte sogar sagen kunterbunt und überladen erscheint der Titelkopf im Jahr 2010: Der Titel, der nun mit einem großen schmückenden Initial des deutschen Teils beginnt, wird hier dermaßen zusammengedrängt, dass er – ohne das Initial – nur noch die rechte Hälfte der Satzbreite einnimmt und da im Blocksatz erscheint. Die linke Hälfte besetzt das bereits bekannte Wappen der SKGD in Grünberg (allerdings ist hier die Information an seiner Umrandung in Fraktur gesetzt und bei dem Ortsnamen wird – anscheinend der Eindeutigkeit halber – „Grünberg/Schl.“ angegeben), die Abbildung der als Wahrzeichen von Grünberg geltenden Skulptur einer Weinleserin[21] auf drei verschiedenfarbigen Weinblättern und einer blauen Weinrebe und das Initial „G“ des deutschen Titels. Auch der Fahnen-Balken wird um die Flaggen des 2007 zur EU hinzugekommenen Bulgarien und Rumänien erweitert. Der polnische Teil des Titels, die Web-Adressen und der Untertitel stehen in einer Grotesk, allerdings in verschiedenen Schriftgrößen und -farben. Auch mehrere Linien kommen zum Einsatz, denen unterschiedliche Funktionen zugewiesen wurden – eine trennt den deutschen und polnischen Teil des Titels, die andere unterstreicht die Web-Adressen und die dritte umrahmt die Informationen zur Ausgabe. Die vielen verschiedenen Schrifttypen, aber hauptsächlich die bunte graphische Ausschmückung des Titelkopfes verursacht, dass er überladen und unübersichtlich wirkt.

2.3 „Informations- und Kulturbulletin“ – „Oberschlesische Stimme“

Mit ähnlich vielen graphischen Elementen ist der Kopf des „Informations- und Kulturbulletins“ des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien ausgestattet. Der Titel erscheint hier zweisprachig, wobei im Zentrum das Wort „Bulletin“ platziert wurde, das sowohl als Element des

[21] Die Skulptur einer jungen Weinleserin, die am Rande eines Brunnens mit einem Korb voller Weinreben ruht, entstand in der Vorkriegszeit als weibliches Pendant des Braunschweiger Till Eulenspiegel, überdauerte den Zweiten Weltkrieg aber nicht; vgl. Czyżniewski, Tomasz (2010:43).

deutschen als auch des polnischen Titels aufzufassen ist, da darüber das deutsche „Informations- und Kultur“ als Bestimmungswort, und darunter das polnische „Informacyjno-kulturalny“ als Attribut angehängt wurde. Solch ein Einsatz des Substantivs ist akzeptabel und stört das Verständnis des polnischen Teils nicht zu sehr, da das deutsche Wort hier im polnischen „biuletyn“ ein visuell ähnliches Pendant hat. Theoretisch könnte an dieser Stelle also auch das polnische Wort als verbindendes Glied auftreten, indem jedoch die deutsche Variante gewählt wurde, bekommt der Kopf ein stärker deutsches Gepräge.

Das Wort „Bulletin“ ist in relativ großen Versalien einer Grotesk gesetzt, die weiteren Angaben in einer viel kleineren gemischten Schrift. Die Rezeption wird hier ein wenig dadurch gestört, dass am Ende von „Informations- und Kultur“ der Bindestrich fehlt, der die Verbindung mit dem Grundwort signalisieren würde, und am Anfang von „Informacyjno-kulturalny“ eine Majuskel steht, wo eigentlich eine Minuskel verwendet werden sollte. Da die sich daraus ergebenden Wortbilder den Erwartungen des Lesers bezüglich der Gestalt eines Wortes/einer Wendung nicht entsprechen,[22] ziehen sie bei entsprechender Fixation den Blick auf sich und führen zum Stocken, was der guten Leserlichkeit zuwider läuft (vgl. Willberg/Forssman 1997:219).

Der Titel allein enthält keinen Hinweis darauf, um was für Informationen und wessen Kultur es sich bei der Zeitschrift handeln soll. Diese Aufgabe übernehmen die drei daneben platzierten graphischen Zeichen: die Abbildung eines Denkmals Josef von Eichendorffs, das Logo des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien und das Wappen Oberschlesiens. Anhand der Illustrationen wird die Zuordnung der Zeitschrift zu einer bestimmten Region sowie einer bestimmten Menschengruppe und Thematik möglich. Während das Wappen auf Oberschlesien hindeutet und das DFK-Logo[23] auf die deutsche Minderheit in Schlesien, können der Einbringung der Abbildung Eichendorffs in den Kopf der Zeitschrift sowohl kulturell-nationale als auch räumlich-geographische Motive gesehen werden. Einerseits drückt Eichendorff als deutscher Dichter die Einbindung in die deutsche Kultur aus, andererseits kann in dem Denkmal das Wahrzeichen von Ratibor[24] – dem Erscheinungsort der Bulletins erkannt werden.

Einige Zeit später wurde über dem Titel die Zeile: ‚Erste regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien seit 1989‘ platziert, die Abbildung des

[22] Zu den Erwartungen, die der Rezipient bezüglich der in einem Text gelesenen Wörter, ihrer Form und Gestalt entwickelt (vgl. Wendt 1992:274).

[23] Das Logo des DFK setzt sich aus einem weißen Quadrat und den ihn umgebenden vier gelben im Händedruck vereinten Handpaaren zusammen, wobei in den Quadrat die Inschrift Deutscher Freundschaftskreis in Schlesien, darüber das Wappen von Schlesien und darunter die deutsche Trikolore mit der Abkürzung „dfk“ integriert sind.

[24] Das bronzene Denkmal Josephs von Eichendorff schuf der gebürtige Ratiborer Bildhauer und Professor der Berliner Kunstakademie Johannes Boese im Jahre 1909. Es wurde vor dem Landratsamt in Ratibor aufgestellt, überdauerte beide Kriege und wurde in kommunistischer Zeit von seinem Platz entfernt, ohne dass man weiß, was mit ihm später passierte; nur der Sandsteinsockel blieb erhalten. Im April 1994 wurde auf Anregung des Deutschen Freundschaftskreises in Ratibor an derselben Stelle eine Kopie des Denkmals aufgestellt, die der Bildhauer Georg Latton aus Kreuzenort (Krzyżanowice) unter der Anleitung von Jan Fojcik, Professor der Kattowitzer Kunstakademie, schuf. Es stellt den auf einem Baumstumpf sitzenden Eichendorff dar, der in der Hand ein Heft hält (vgl. Ottlik 1994:1).

Eichendorff-Denkmals durch die Abbildung seiner Büste[25] ersetzt und die Graphiken wurden farbig ausgeführt:

2005 erhielt das Bulletin den Titel ‚Oberschlesische Stimme', die bildliche Ausgestaltung des Kopfes blieb allerdings weitgehend unverändert – lediglich die Flächenverteilung und die Größe der Illustrationen wurde geändert, indem das DFK-Logo nach links und das nun kleinere Eichendorff-Bildnis in die Mitte verschoben wurde. Das bisherige Schwarz der Titelbuchstaben wird durch die deutschen Nationalfarben Schwarz, Rot und Gelb ersetzt, die der Zeitung eine noch stärkere deutsche Note verleihen. Inkonsequenterweise wird aber das Attribut „oberschlesisch" in großen schwarzen (Bestimmungswort) und roten (Grundwort) Buchstaben ausgeführt, „Stimme" dagegen in etwas kleineren weißen Lettern vor gelbem Hintergrund. Über dem Titel erscheint einzeilig die Information: „Erste regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien seit 1989" und darunter dreizeilig der Untertitel: ‚Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien'. Unter einer schwarzen Linie, die den Kopf vom Artikelteil trennt, wird linksbündig die Nummer, Monat und Jahr, rechtsbündig – der Jahrgang angegeben:

Nachdem Anfang 2011 das ‚Schlesische Wochenblatt', dessen Beilage die ‚Oberschlesische Stimme' in der Zwischenzeit geworden ist, seinen Titel in ‚Wochenblatt.pl' geändert hat, und im Zusammenhang damit das gesamte Layout der Zeitung modifiziert wurde, erhielt auch die Beilage einen anderen Kopf. Ähnlich wie zuvor wird der Titel in Schwarz-Rot-Gelb angegeben, doch nun erscheint er einzeilig und alle Buchstaben haben die gleiche Größe. Das Wort ‚Stimme' kommt zudem nicht mehr als Negativschrift vor, sondern in gelben Buchstaben, dennoch hat man hier mit einer unterschiedlichen Wahrnehmung der einzelnen Bestandteile des Titels zu tun, da gelbe Buchstaben auf weißem Hintergrund schlechter zu lesen sind als schwarze oder rote (vgl. Wendt 1992:290). In kleinen schwarzen Lettern gesetzt findet man unter dem im Blocksatz erscheinenden Titel den mittelaxial gesetzten Untertitel: „Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien"; darüber wird die linksbündig Nummer, Monat und Jahr, rechtsbündig – der Jahrgang angegeben, die freien Stellen dazwischen bzw. bis zum Satzrand füllt eine dezente schwarze Linie, die den Kopf vom übrigen Teil der Seite trennt:

[25] Eine Büste von Eichendorff von Georg Latton wurde in Lubowitz und eine in Neisse aufgestellt (vgl. Miś 1995:5).

4. Fazit

Die vorausgegangenen Analysen sollten zeigen, dass auch die Beobachtung von scheinbaren Äußerlichkeiten wertvolle Aufschlüsse über inhaltliche Probleme und Entwicklungen von Zeitungen geben kann. Wir können zudem feststellen, dass die Typographie – d. i. die Lehre von der Darbietung eines linearen Textes auf einer (zweidimensionalen) Fläche den Sinn von Wörtern und Sätzen wie ein sprachlicher Kontext bestimmen und auch ändern kann. Von Anfang an ist auch die schlesische Minderheitenpresse multimedial, doch die Möglichkeiten, die die aufkommende und sich verstärkende elektronische Datenverarbeitung bieten, bereichern die reaktionellen Aussagemöglichkeiten ganz wesentlich.

Literaturverzeichnis

Baines, Phil/Haslam, Andrew (2002): *Lust auf Schrift*. Mainz.

Bartosz, Julian (2007): Persönliche Rückblende auf die Arbeiterstimme. In: Lipman, Irene (Hrsg.): *Gestern heute morgen. Wczoraj dziś jutro.* 50 Jahre Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Niederschlesien. 50 lat Niemieckiego Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego na Dolnym Śląsku. Wrocław, S. 30–39.

Czaplicki, Andreas (1993): „Die Arbeiterstimme“ – eine deutsche Zeitung in Polen oder eine polnische Zeitung in deutscher Sprache? In: *Deutsch-polnisches Jahrbuch der Germanistik.* Bonn, S. 101–111.

Czyżniewski, Tomasz (2010): *Zielona Góra przełomu wieków* XIX/XX. Łódź.

Firsching, Christiane (2005): Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa unter dem Aspekt der deutschen Sprachpolitik nach 1989/90. In: Riecke, Jörg/Schuster, Britt-Marie/Savitskaya, Natallia (Hrsg.): *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa.* Berlin, S. 507–516.

Janusz, Grzegorz (1995): Działalność oświatowo-kulturalna mniejszości niemieckiej w Polsce w latach pięćdziesiątych. In: *Sprawy Narodowościowe*. Seria nowa, tom IV, zeszyt 1 (6), S. 171–185.

Kapr, Albert (1993): *Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schriften*. Mainz.

Meyen, Michael (2001): *Mediennutzung. Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster.* Konstanz.

Miś, Engelbert (1995): Ein weiteres Stück Geschichte. In: *Schlesisches Wochenblatt,* 28. 4.–4. 5. 1995, Nr. 17–161, S. 5.

Nöth, Winfried (2000): Der Zusammenhang von Text und Bild. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik.* (= HSK 16.1). Berlin; New York, S. 489–496.

Ottlik, Joachim (1994): Hier hat er gestanden – hier steht er wieder. In: *Oberschlesische Zeitung,* 26. 8.–9. 9. 1994, Nr. 33 (126), S. 1.

Raabe, Johannes (2005): Presse. In: Weischenberg, Siegfried/Kleinsteuber, Hans J./Pörksen, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch Journalismus und Medien*. Konstanz, S. 353–361.

Warkentin, Karl H. (1992): Klassifikation der Schriften nach DIN. In: Karow, Peter (Hrsg.): *Schrifttechnologie. Methoden und Werkzeuge*. Berlin u. a., S. 343–357.

Weidemann, Kurt (1994): *Wo der Buchstabe das Wort führt. Ansichten über Schrift und Typographie.* Ostfildern.

Wendt, Dirk (1992): Lesbarkeit von Druckschriften. In: Karow, Peter (Hrsg.): *Schrifttechnologie. Methoden und Werkzeuge*. Berlin u. a., S. 271–306.

Willberg, Hans Peter/Forssman, Friedrich (1997): *Lesetypographie.* Mainz.

Willberg, Hans Peter (2000): Schrift und Typographie im 20. Jahrhundert. In: *Gutenberg-Jahrbuch*, S. 257–287.

Wulff, Hans J. (1979): Semiotische Dimension des Titels. In: *PAPMAKS* 12, Münster, S. 157–198.

Internetquellen:

http://www.vdh-oppeln.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=33&Itemid=47.

http://de.wikipedia.org/wiki/Zielona_G%C3%B3ra#Weinbau.

Résumé

Co může prozradit záhlaví
aneb: K vývoji záhlaví tří časopisů německé národnostní menšiny

Článek poukazuje na důležitost typografických prostředků při recepci psaných textů. Na příkladu záhlaví tří časopisů vydávaných v Polsku představiteli německé menšiny demonstruje, jak se význam psaného slova může měnit v závislosti na jeho okolí a jak může být účinek na čtenáře ovlivněn barvou, velikostí a typem písma, velikostí mezer a dalšími typografickými prostředky.

Summary

What a header can reveal
or: On the development of the headers of three German minority magazines

The article points out the importance of typography in the reception of written texts. Using the example of the headers of three magazines published in Poland for the German-speaking minority, the author demonstrates how the meaning of the written word can change depending on its surroundings, and how the effect on the reader can be influenced by the colour, size and font of lettering, the size of gaps, and other typographic means.